Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 65 (1953)

Artikel: Hermann Suter : 1870-1926

Autor: Müller von Kulm, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-62550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Suter

1870–1926

Hermann Suter wurde am 24. April 1870 im reizvoll altertümlichen aargauischen Grenzstädtchen Kaiserstuhl als ältestes Kind seiner Eltern Hermann und Anna Maria (geborene Vogt) geboren. Sein Vater wirkte dort als Lehrer und Organist. 1875 wurde er als Oberlehrer und Organist nach Laufenburg gewählt, und hier, in dem noch fast mittelalterlich anmutenden Städtchen, verbrachte Hermann Suter eine idyllische Jugendzeit mit den zwei jüngern Schwestern Anna und Lina. Frühzeitig machte sich seine musikalische Begabung bemerkbar. Sein Vater gab ihm den ersten Klavier- und Violinunterricht, erkannte aber bald, daß hier eine gründliche musikalische Ausbildung nötig werde. Auf den Rat GUSTAV WEBERS in Zürich, der den dreizehnjährigen Knaben und seine ersten Kompositionsversuche geprüft, staunend das sich bildende Talent erkannt und dem werdenden Komponisten einige Zeit schriftlich Theorieunterricht erteilt hatte, besuchte Hermann Suter ab 1885 das Gymnasium in Basel, um sich eine gute Allgemeinbildung zu erwerben. Als Primus seiner Klasse bestand er 1888 mit einer lateinischen Rede über ALBRECHT HALLERS Gedicht *Die Alpen* glorreich die Maturitätsprüfung. Während seiner Gymnasialzeit wurde er musikalisch durch den seit 1877 in Basel ansässigen HANS HUBER und durch den Münsterorganisten ALFRED GLAUS mächtig gefördert. Hans Huber, an den er durch Gustav Weber empfohlen worden war, unterrichtete ihn im Klavierspiel und in der Komposition, Alfred Glaus im Orgelspiel. Beide gewann sich Hermann Suter zu Freunden für das ganze Leben. Bald stand für ihn fest, daß er wie sie Musiker werden wolle. Nach eingehenden Beratungen des Vaters mit Huber und Glaus wurde dem Wunsch Hermanns zugestimmt und das Konservatorium Stuttgart als Berufsschule gewählt. Mit Hilfe von Gönnern verbrachte Hermann Suter zwei fleißige Jahre in Stuttgart. Seine Lehrer waren hier IMMANUEL FAISST für Orgelspiel, Kontrapunkt und Komposition, DIONYS PRUCKNER (ein LISZT-Schüler) und WILHELM SPEIDEL für Klavierspiel und Professor SCHOLL für Musikgeschichte und Ästhetik. Mehrfach trat der junge Suter künstlerisch erfolgreich hervor, und zwar als Komponist wie als Orgelspieler und als Pianist, und er erhielt ein glanzvolles Abgangszeugnis. Künstlerisch wurde ihm RICHARD WAGNER zum tiefen Erlebnis. – Im

Oktober 1890 bezog Hermann Suter das Konservatorium Leipzig zur weitern Ausbildung, arbeitete hier ebenso erfolgreich beim alten CARL REINECKE (Komposition und Klavier) wie beim jungen PAUL HOMEYER (Orgel) und fühlte sich zum selbständigen Musiker erwachen. Sein *Streichquartett Nr. 1 in D-dur* entstand hier und eine sinfonische Dichtung *Tell*, welche aber später vor Suters strenger Selbstkritik nicht standhielt und – wie manche andere Komposition aus früherer Zeit – auf Suters Weisung vernichtet werden mußte. Während seiner Leipziger Zeit wurde Hermann Suter mit RICHARD STRAUSS bekannt, für den er dann stetsfort eine große Verehrung hegte, und für dessen Werke er sich später als Dirigent energisch und erfolgreich einsetzte. Mit glänzenden Zeugnissen schloß Hermann Suter Ende 1891 in Leipzig seine Studienzeit ab und suchte sich einen Wirkungskreis.

Er ließ sich im Januar 1892 als Lehrer für Klavier, Orgel und Musiktheorie in Zürich nieder, sah sich nach geeigneten Stellungen um und knüpfte auch seine Beziehungen zu Basel wieder fester. Von der Gattin des inzwischen verstorbenen Gustav Weber auf Suter aufmerksam gemacht, wählte ihn der gemischte Chor «Liederkranz» Uster Ende 1892 als Dirigenten, und damit begann Hermann Suters so überaus erfolgreiche Laufbahn als Chorleiter, die ihn schließlich an die Spitze eines der besten Chöre unseres Landes führen sollte. 1893 gelangte der «Männerchor Schaffhausen» an ihn, die Leitung des Vereins zu übernehmen. Hermann Suter nahm unter der für ihn charakteristischen Bedingung an, daß für jährliche Oratorienaufführungen jeweils ein Frauenchor zugezogen werde. 1894 übernahm er auch die Leitung des Männerchors Wiedikon und wurde Organist an der neuen Kirche in Zürich-Enge. Seit 1896 wirkte er auch als Klavierlehrer am Konservatorium Zürich. 1897 wurde er Nachfolger KARL ATTENHOFERS beim «Stadtsängerverein Winterthur», und 1901 wählte ihn der «Gemischte Chor Zürich» zum Leiter als Nachfolger für den gesundheitshalber zurückgetretenen FRIEDRICH HEGAR. Zu all dieser ausgedehnten Tätigkeit als Dirigent, Organist und Klavierlehrer kam ein reiches kompositorisches Schaffen: Es entstanden u. a. die schönen Chorlieder *Schall der Nacht*, *Advent*, das entzückende *Du milchjunger Knabe;* für die Usterer komponierte er ein kleines Festspiel *Die Ustertagfeier*, für die Schaffhauser *Die Schmiede im Walde*, sein erstes größeres Werk für Chor und Orchester. Ferner entstanden damals die allbekannt gewordenen Männerchorlieder *Das Land der Ahnen* und *Unsere Berge* mit ihrem edlen vaterländischen

Schwung, sowie das feinsinnige *In der Fremde* und der großartige Chor *Der Wächter*, der in der damaligen Männerchorliteratur neue, unerhörte Töne anschlug, schließlich noch *An die Sterne*, eine sehr stimmungsstarke Komposition für Männerchor, kleines Orchester und Orgel, sowie der markige, sehr anspruchsvolle Chor *Volkers Nachtgesang*. Mit all diesen Werken hatte Suter begonnen, und dies nicht nur innerhalb unseres Landes, sich einen geachteten Namen als Komponist zu schaffen. Und nun trat im Jahr 1902 der Glücksfall, auf den Suter seit langem gehofft hatte, ein: er wurde in eine Stellung berufen, die es ihm ermöglichte, sich als Musiker voll auszuwirken. Durch den Rücktritt des erkrankten ALFRED VOLKLAND sahen sich die «Allgemeine Musikgesellschaft» in Basel, der «Basler Gesangverein» und die «Basler Liedertafel» genötigt, einen neuen musikalischen Leiter zu suchen. Die Wahl fiel auf Hermann Suter. Er trat sein neues Amt als Dirigent der Sinfoniekonzerte, der großen Chorkonzerte des Gesangvereins und der Liedertafel und damit das des Führers des musikalischen Lebens Basels im Herbst 1902 an, und es gelang ihm bald, Basel zum Rang einer Musikstadt von internationaler Bedeutung zu erheben. Das von ihm glanzvoll durchgeführte deutsche und schweizerische Tonkünstlerfest in Basel im Jahr 1903, die berühmten BACH-Aufführungen im Basler Münster – in denen zum erstenmale die ungekürzte *Matthäus-Passion* erklang –, die vielen Erstaufführungen zeitgenössischer und anderer unbekannter Werke, dazu die liebevolle Pflege der Klassiker, und dies alles in sowohl kraft- und schwungvoller wie im Detail fein ziselierter Ausführung und geistvoller Deutung; damit verbunden ein kompositorisches Schaffen von ausgeprägter Eigenart, das Suters Namen immer bekannter werden ließ: Basel dankte Hermann Suter dafür mit der Verleihung des *Dr.h.c.* durch die Universität im Jahre 1913. Hermann Suter widmete der Universität als Dank für den Ehrendoktor seine *Sinfonie in d-moll für großes Orchester (op. 17)*, in welcher er – Ausdruck heimatverbundenen Wesens – einige der schönsten schweizerischen Volksliedmelodien thematisch verwendet. An weitern größern Werken entstanden in den ersten Basler Jahren *Die erste Walpurgisnacht* (GOETHE), *Eine sinfonische Dichtung mit Solostimmen, Chören und Orchester (op. 5)*, welche Suter mit der Liedertafel 1911 mit großem Erfolg aufführte und als *op. 13: St. Jakob an der Birs*, Festspiel zum Eidgenössischen Turnfest 1912, auf einen Text von C. A. BERNOULLI. Ebenfalls aus dieser Zeit stammen die *Drei Festlieder von Gottfried Keller für Männerchor (op. 14)*, von denen

besonders das dritte *(Wir haben hoch im Bergrevier)* ein besonderer Liebling unserer Chöre geworden ist.

Nach dem Rücktritt HANS HUBERS übernahm Hermann Suter von 1918 bis 1921 zu seinen bisherigen Ämtern noch das des Direktors von Musikschule und Konservatorium und erteilte am Konservatorium auch Kompositionsunterricht. Von seinen nicht sehr zahlreichen Schülern (er war sehr wählerisch) seien nur die beiden Aargauer Komponisten WERNER WEHRLI und WALTHER GEISER genannt. – An wichtigen eigenen Werken schrieb Suter in diesen Jahren sein *Sextett in C-dur für zwei Violinen, Bratsche, zwei Violoncelli und Contrabaß (op. 18);* dann das *Dritte Streichquartett in G-dur «Amselrufe» (op. 20)* und schließlich sein prächtiges *Violinkonzert in A-dur (op. 23)*, das sein Freund ADOLF BUSCH aus der Taufe hob und von Erfolg zu Erfolg führte.

Zu ganz besondern künstlerischen Ereignissen wurden für Hermann Suter zwei Jubiläen, die er durch seine Musik weihte: einmal die 400-Jahr-Feier der Vereinigung des Dorfes Riehen mit der Stadt Basel, für welche er die *Musik zum Riehener Festspiel 1923* schrieb, welche sehr stark einschlug und aus der der sogenannte Wettstein-Marsch volkstümlich wurde – dann aber vor allem im Jahr 1924 die Feier des hundertjährigen Bestehens des «Basler Gesangvereins», für die er sein größtes und bedeutendstes Werk schuf: *Le Laudi di San Francesco d'Assisi* für Chor, Solisten, Knabenstimmen, Orgel und Orchester. Mit diesem Werk errang Hermann Suter Weltgeltung und erreichte, wie sein verdienter Biograph WILHELM MERIAN sagt, «die erste Periode der schweizerischen Musik gleichzeitig ihren Gipfel und ihren Abschluß». Noch durfte Hermann Suter den Siegeszug seines Werkes erleben, dann aber machte sich ein schweres Nierenleiden bemerkbar, dem er – trotz länger dauernder Besserung nach einer wohlgelungenen Operation – am 22. Juni 1926 unerwartet rasch erlag.

Die große Bedeutung Hermann Suters für die schweizerische Musik liegt in seinem doppelten Wirken als Komponist und als Dirigent. Er gehörte jener Generation an, die ein eigenständiges schweizerisches Musikleben schuf. Eine große Rolle spielte dabei der Schweizerische Tonkünstlerverein, dem Hermann Suter seit seiner Gründung angehörte und dessen Vizepräsident er lange Jahre war. Als Komponist ist Hermann Suter in der durch BRAHMS und REGER entwickelten und durch R. STRAUSS weitergetriebenen Tonsprache verwurzelt. Das Hauptkennzeichen aber ist seine starke Heimatverbundenheit. Er ist der Schöpfer der kraftvollen

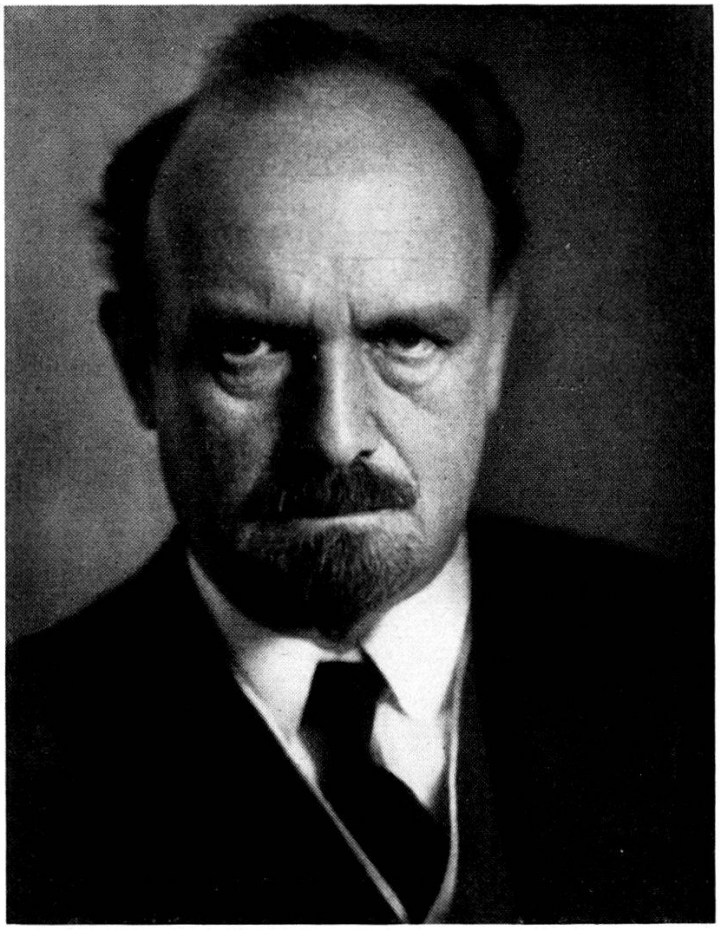
Landeshymne, des wehmütigen Liedes *In der Fremde*, des überschäumenden *Unsere Berge* und manches andern volkstümlich gewordenen Liedes. Auch ist bezeichnend, daß er viele Volkslieder für Chor gesetzt hat. – Als Dirigent kennzeichnete ihn eine glückliche Synthese von Tradition und Fortschrittsgeist. Basel verdankt ihm die Bekanntschaft mit vielen neuen Werken; unter ihm begann die BRUCKNER-Pflege, er führte REGER, R. STRAUSS, aber auch DEBUSSY, STRAWINSKI, HONEGGER und SCHÖNBERG auf. Und die jungen Schweizer fanden in ihm einen guten Anwalt. Als Mensch war er eine kraftvoll-besinnliche, ehrliche und verantwortungsbewußte Persönlichkeit voll Gerechtigkeitssinn und eine markante Gestalt, die zugleich höchste Achtung fordern und Liebe finden mußte.

Werke mit Opuszahl: op. 1: Erstes Streichquartett; *op. 2:* Fünf Lieder für eine Singstimme mit Klavier; *op. 3:* Vier Lieder älterer Dichter für gemischten Chor; *op. 4:* Schmiede im Wald für Männerchor und Orchester; *op. 5:* Die erste Walpurgisnacht, sinfonische Dichtung; *op. 6:* Vier patriotische Männerchöre (Unsere Berge, Das Land der Ahnen, In der Fremde, An mein Vaterland); *op. 7:* Zwei Männerchöre (Volkers Nachtgesang, Der Wächter); *op. 8:* Zwei Gesänge für eine tiefe Singstimme mit Violine, Violoncell und Orgel; *op. 9:* Vigilien für Männerchor; *op. 10:* Zweites Streichquartett; *op. 11:* Drei romanische Lieder für Männerchor; *op. 12:* Drei Lieder für Tenor und Klavier; *op. 13:* St. Jakob an der Birs, Festspiel; *op. 14:* Drei Festlieder für Männerchor; *op. 15:* Vier Duette für Alt und Baß mit Klavier; *op. 16:* Drei Lieder älterer Dichter für gemischten Chor; *op. 17:* Sinfonie in d-moll für großes Orchester; *op. 18.* Sextett für Streicher; *op. 19:* Heimatlieder für die Jugend; *op. 20:* Drittes Streichquartett; *op. 21:* Zwei Männerchöre (An die Sterne, Lobpreisung der Musik); *op. 22:* Vier Lieder für mittlere Stimme und Klavier; *op. 23:* Konzert in A-dur für Violine und Orchester; *op. 24:* Musik zum Riehener Festspiel 1923; *op. 25:* Le Laudi; *op. 27:* Dem Sonnengott, für Männerchor.

Werke ohne Opuszahl: Klavierstücke, Doppelfuge für zwei Klaviere, Fuga a 4 sopra Hegar, Sonate in D-dur für Orgel; Lieder, Volksliedbearbeitungen für Männerchor und für gemischten Chor; Lieder für Männerchor, für gemischten Chor sowie auch für Frauenchor; Russisches Liederspiel, Ustertag-Feier; Bearbeitungen diverser fremder Werke.

Literatur: WILHELM MERIAN, *Hermann Suter.* Band I: Ein Lebensbild als Beitrag zur schweizerischen Musikgeschichte. Bd. II: Der Dirigent und der Komponist (Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1936). – EDGAR REFARDT, *Historisch-Biographisches Musikerlexikon der Schweiz* (Zürich 1928). – A. E. CHERBULIEZ, *Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte* (Frauenfeld 1932). – *Schweizer Musikbuch*, herausgegeben von WILLI SCHUH (Zürich 1939). – *Der Schweizerische Tonkünstlerverein*, Festschrift zur Feier des 25jährigen Jubiläums, von CARL VOGLER (Zürich 1925); *Der Schweizerische Tonkünstlerverein im zweiten Vierteljahrhundert seines Bestehens*, herausgegeben vom Festschriftkomitee (Zürich 1950). – *Die Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft in Basel*, Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens von Dr. W. MÖRIKOFER (Basel 1926).

WALTER MÜLLER VON KULM



HERMANN SUTER

1870–1926